Festvortrag in Köln aus Anlass der Verleihung der Toleranzringe der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste 2016 an Peter Kardinal Erdö, Uri Lubrani and Ismail Serageldin, gehalten am 26.9.2016 von Dekan Dr. Elmar Kuhn, Wien

**Toleranz zwischen Brücken und Mauern –**

**Gedanken zu den narrativen Traditionen der Kulturen**

Wie einfach wäre es, könnten wir alles in Gut und Böse einteilen, in Schwarz und Weiß: Aber die Realität menschlichen Lebens in der Gesellschaft ist kompliziert und unglaublich veränderungsfähig. Dabei tragen wir in unseren Gesellschaften prägende Narrative mit uns, subjektive Erinnerungen an Ereignisse, die unsere Gesellschaft, unsere Eltern, Großeltern und weit darüber hinaus geprägt haben.

Narrative sind die verdichteten Erinnerungen, die uns in unsere Gesellschaft einbetten und kulturell wie geschichtlich unsere Identität ausmachen. Denken wir nur an das Nibelungenlied, das im frühen Mittelalter die Erinnerung an Treue und Verrat, Liebe und Hass ständig in Erinnerung brachte. Dadurch gab es der frühmittelalterlichen Gesellschaft ein Werkzeug an die Hand, um die Gegenwart zu verstehen, Erlebnisse zu bewerten und Handlungen zu begründen.

1. Geschichtliche Narrative:

Im Prozess der Einbindung geschichtlicher Widerfahrnisse in einen interpretierenden narrativen Kontext entstehen aus historischen Ereignissen ganz unterschiedliche Bedeutungszusammenhänge: So wurden die Kreuzzüge für Europas Vordenker zu einem sie selbst beschämenden Zeugnis der missverstandenen Verteidigung des Glaubens und Anlass zur Selbstkritik, mitunter zur Selbstzerfleischung.

In muslimischen Ländern wurden die Kreuzzüge zur Erzähltradition für eine Grundeinstellung des Westens, den Islam vernichten zu wollen. Beide Sichtweisen blenden die historischen Zusammenhänge aus und reduzieren diese auf einen historischen Punkt, den sie dann absolut setzen.

So entstehen Narrative, die ignorieren, was zu den Kreuzzügen geführt hat. Und ebenso wird ignoriert, dass das Narrativ von ‚Kreuzzügen als Synonym für den Willen des Westens, den Islam zu vernichten‘, heute Unrecht und Terror legitimiert.

Dies zeigt, dass gesellschaftliche Narrative keine unschuldigen Gute Nacht Geschichten sind. Es sind wirkmächtige Erzählungen, aus denen Gruppenidentitäten entstehen. Im Daesh, dem sog. Islamischen Staat, werden die islamischen Narrative über die „feindlichen Kreuzfahrernationen“ zum Begründungshorizont für das islamische Kalifat und tragen seinen Terror bis in unsere Städte.

Umgekehrt machen die Narrative von der ‚islamischen Gefahr‘ für Europa, wie sie in Kreisen der Pegida und anderer Zirkel gepflegt werden, jeden Dialog mit Muslimen unmöglich. Mehr noch, solche Grundeinstellungen bereiten erst den Boden für Brandanschläge auf Asylheime.

1. Narrative als Mauern vor jeder Toleranz

Es geht um die Mauern der Erinnerung, die Erzähltraditionen der verschiedenen Gesellschaften und Kulturräume. Im Kopf der Menschen beginnt der Sündenfall. Wie schwer es ist, diese Mauern niederzureißen, erleben wir in Europa durch die Millionen Flüchtlinge.

Ein Beispiel: Christliche Flüchtlinge aus Syrien sind entsetzt darüber, dass sie nun mit Muslimen zusammen in der gleichen Unterkunft leben müssen. Die ganze christliche Gemeinschaft hat jahrhundertelang in Syrien NEBEN den Muslimen gelebt, nicht wirklich MIT ihnen. Und umgekehrt interpretieren manche Muslime die Präsenz der Christen in ihren Unterkünften als Auftrag, diese nun, da sie in die muslimische Gemeinschaft „einbrechen“, zu missionieren.

Wenn dann noch der sog. IS das Narrativ der Kreuzfahrernationen als Todfeinde aller Muslime hinzufügt, dann explodiert in deutschen und österreichischen Flüchtlingsheimen die Gewalt.

Orientalische Gesellschaften kennen das Narrativ, dass sich das Humanum aus dem Religiösen heraus definiert. Die europäische Gesellschaft hat dieses Narrativ ebenfalls durch die Jahrhunderte tradiert und die Gemeinschaft vor das Wohl des einzelnen gestellt. Der Feudalismus ist dafür das Paradebeispiel.

Der Paradigmenwechsel begann im 13. Jh. mit Thomas von Aquin. Er hat in seinen Schriften Wert und Würde auch des irrenden Gewissens des einzelnen betont. Erasmus von Rotterdam greift seine Gedanken auf und entwickelt daraus im frühen Mittelalter ein neues Verständnis: Das Begreifen des Religiösen aus dem Humanum heraus, also vom Menschen her. Begriffe wie Gewissensfreiheit oder Individualrechte haben hier ihren gesellschaftlichen Ursprung als Narrativ unseres heutigen Europas. Es sei mir aber gestattet, darauf zu verweisen, dass in den Evangelien vieles davon bereits aufscheint und auch in der jüdischen Theologie tief verwurzelt ist.

Doch Europas Narrativ hatte durch die Wirren der Franz Revolution, der erzwungenen Säkularisierung und die Überhöhung der Vernunft gegen die Religion eine dramatische Konsequenz: Wo der Mensch sich ohne Gott zu verstehen beginnt, dort nimmt im 20 Jh. eine Entwicklung ihren Lauf, an deren Ende sich dann der Mensch an die Stelle Gottes setzt. Ein neues, unseliges Narrativ entsteht, in Kommunismus und Nationalsozialismus formieren sich die Gesellschaften neu. Jetzt wird das Dilemma sichtbar: Der Mensch ohne Gott wird zum Spielball der Willkür unter den tödlichen Narrativen von Volk, Rasse oder Arbeiterklasse. Dies beschert Europa die großen Völkermorde der Neuzeit: die Völkermorde an den Armeniern durch die Jungtürken (mit deutscher Unterstützung), Hitlers Völkermord an Juden und Roma, Stalins Terror.

An die Stelle dieser mörderischen Narrative stellt das Europa nach dem II. Weltkrieg die säkulare und religionsfreundliche Gesellschaft. Das Zusammenleben in vielen Kulturen und Religionen unter einem Grundgesetz wird zur Grundlage der Friedensentwicklung in den letzten 70 Jahre. Ist das das Narrativ, dem die Asylsuchenden aus den afrikanischen und nahöstlichen Gesellschaften heute begegnen?

Theoretisch Ja, praktisch meist nicht. Denn wir erleben heute in unserer Mediengesellschaft die Verlockungen eines Säkularismus ohne Religion und einer negativen Religionsfreiheit, die Religionen als überflüssige Privatsache aus der Gesellschaft verbannen will. Im Gegenteil dazu brauchen wir heute jedoch eine Rückbesinnung Europas auf die Errungenschaften seiner Gesellschaft, die sich letztlich aus anderen Prinzipien begründet als sie sich selber zu Grunde legen kann. Im Sinne des Böckenförde-Axioms[[1]](#footnote-1) bedeutet dies, dass der freiheitliche, säkulare Staat von Voraussetzungen lebt, die er selbst nicht schaffen kann. Er muss – auch durch seine Religionspolitik – den gesellschaftlichen Kräften und jedem Bürger Freiräume eröffnen, die für die Ausbildung eines tragfähigen Grundkonsenses erforderlich sind[[2]](#footnote-2): Menschenrecht und Menschenwürde sind nicht eine Sache der Mehrheitsentscheidung einer Demokratie. Sie stehen vor allem was der Staat reglementieren darf.

Heute erleben wir einen Kulturschock der asylsuchenden Menschen (und ebenso der sog. Wirtschaftsflüchtlinge). Sie kommen meist aus monolithischen Gesellschaften des Glaubens in eine Gesellschaft, in der Glaube und Religion zur reinen Privatsache degeneriert sind. Diskussionen wie etwa über die negative Religionsfreiheit – also über die Forderung nach der Entfernung aller religiösen Zeichen und Symbolen aus dem öffentlichen Raum – machen die Marginalisierung religiöser Elemente deutlich. Da gibt es keinen Weg, der zusammenführt, auch nicht durch Bildung. Man würde religiös sozialisierten Flüchtlingen das Herz herausreißen, würde man von ihnen das Bekenntnis zu einem laizistischen Staat verlangen. Das erklärt wohl auch die besondere Wut der islamischen Terroristen gegen das laizistische Frankreich.

Heute haben die mörderischen Narrative des Nationalsozialismus und des Kommunismus in einer Gegenbewegung neue Glaubenssätze generiert, die uns handlungsunfähig machen: Als Deutsche haben wir Gutmenschen zu sein. Bassam Tibi, der aus Syrien stammende deutsche Politikwissenschaftler und Islamspezialist, hat dies so formuliert: So wollen Deutsche ihr Trauma des Mordes an Juden durch die Flüchtlingspolitik sühnen. Unter diesem Glaubenssatz des Gutmenschentums „ist es in Deutschland moralisch verboten, Kritik an der Flüchtlingskrise und am Antisemitismus muslimischer Flüchtlinge zu üben.“[[3]](#footnote-3)

Wenn Narrative also Mauern bilden und zur Gewalt sowie zur Ohnmacht angesichts der Gewalt führen, wo sind dann Brücken?

1. Narrative als Brücken der Hoffnung und Toleranz

Die gute Nachricht ist, dass wir diese Geschichten neu schreiben können. Wir müssen nur mutig genug sein, über Ratio und Intellekt hinaus unsere Emotionen einzubeziehen und wahrzunehmen. Der Pressesprecher des Weißen Hauses hat dazu einen bemerkenswerten Satz gesagt: *“We can’t give them the narrative victory of suggesting that every Muslim is responsible for this kind of terrorism. We can’t give into this narrative that ISIL wants to build up that the United States is at war with Islam. That is false and not true. … The other thing that we can do is work to try to lift up the voices of prominent patriotic Muslims in the United States. There are millions of them! … They can speak to the poisonous, empty bankrupt mythology that’s being propagated by ISIL.”* Und er ergänzt: *“In some ways, this is actually just a war of narratives. … We want to get out our counter-narrative against ISIL. And we’re making some progress.”[[4]](#footnote-4)*

Genau da setzt unsere Verantwortung ein. Wir müssen dafür Sorge tragen, dass bereits in der Kindergarten- und Schulbildung, an Universitäten, in der Wirtschaft und in der Politik Gegen-Narrative erzählt werden. Und ja – religiöse Gemeinschaften dürfen in die Pflicht genommen werden, Narrative des Lebens in ihrem Einflussbereich aktiv einzubringen. Narrative von wirtschaftlichen Chancen im Miteinander statt im Gegeneinander. Narrative von der friedensstiftenden Macht der Religionen im Staat. Und damit notwendigerweise auch Gegen-Narrative zum Ende der Religionen. Erst wenn Religionen diese positiven Erzählungen von der Zusammenarbeit in Respekt und Toleranz fahrlässig aufgeben, erst dann entsteht ein Freiraum, der von anderen, tödlichen Narrativen gefüllt wird: Einerseits vom Zynismus einer ungezügelten Finanzwelt, in der alles käuflich erscheint. Andererseits von den Verschwörungstheorien fundamentalistischer Agitatoren, seien es muslimische Aufrufe gegen die ‚Christen, die uns hassen‘[[5]](#footnote-5), seien es rechtsradikale Aufrufe gegen eine bevorstehende Eroberung Europas durch Islam und Scharia.

Europa braucht ‚Narrative des Lebens‘. Diese zu entwickeln braucht viel Mut und Kraft. Etwa den Mut, unsere eigenen kulturellen und religiösen Narrative zu kommunizieren und zur Diskussion zu stellen. Den Mut, Integration nicht als Assimilation misszuverstehen und keine neuen Ängste zu schüren. Den Mut, als säkulare Gesellschaft, den anderen, den religiösen Menschen, ernst zu nehmen.

Jedoch darf die säkulare Gesellschaft nicht blind werden gegenüber denen, die durch ihr Handeln die Grundwerte unserer europäischen Kultur negieren und missachten. Zu diesen Grundwerten gehören der Schweinebraten (für Österreicher: das Wiener Schnitzel) ebenso wie das Verbot von Kinderehen, der Blutrache, der Unterdrückung der Frau und der Zwangsheirat. Kopftuchfrage und Burkini gehören sicher nicht dazu. Die Grenze ist immer dort, wo Toleranz dazu führt, dass einem Dritten Gewalt angetan oder Rechte vorenthalten werden. So ist es begrüßenswert, wenn Banken ein Gehaltskonto nach islamischem Recht vertreiben oder wenn der Supermarkt auch Halal-Fleisch im Angebot hat. Beides ist ein zusätzliches Angebot an Muslime, das der säkularen Bevölkerung nichts wegnimmt. Die Grenze ist immer dort, wo das Recht des Individuums verletzt wird.

Die Frage nach dem Recht des Individuums wird zur Kernfrage des Überlebens der europäischen Kultur: Seit der Scholastik (und in Wahrheit bereits in der Bibel grundgelegt) hat auch die Kirche gelernt, den Einzelnen in seinem Gewissen zu achten. Im Umkreis des Dominikaners Meister Eckhart (+1328) wurde erstmals das Konzept der Bildung als Entfaltung der individuellen Person gedacht.[[6]](#footnote-6) Niemals wieder können wir, weder gesellschaftlich noch theologisch, zurück hinter den Wert des Einzelnen gerade auch im Konflikt mit der Mehrheit. Daher ist das zentrale Problem der Gruppendruck einer religiösen Gemeinschaft auf den einzelnen. Die Gesellschaft darf das nicht ignorieren. Der einzelne als Person ist das Subjekt des Rechts, nicht die Gemeinschaft. Das ist die Errungenschaft des Humanismus. Diese Errungenschaft ist untrennbar mit Europa verbunden. Das ‚compelle intrare‘ des Bischofs Fulgentius von Ruspe im 5 Jh., also der Zwang zur Taufe, ist auch innerkirchlich nicht mehr denkbar.

Der Respekt vor dem Wert des einzelnen wird zur Grundfrage eines modernen Europa, und es ist unabdingbar, diese Frage auch den Religionsgesellschaften zu stellen. Die Evangelien machen es den Kirchen einfach, diese Grundhaltung der Freiheit des Einzelnen in der Theologie wiederzufinden.

Die islamischen Gemeinschaften werden sich in Europa dieser Frage noch stellen müssen. In der Beschäftigung mit dem Koran wird dazu ein europäischer Zugang zu einer zeitimmanenten Koraninterpretation zu finden sein. Solche Neubesinnungen beginnen gerade auch dank der neuen islamischen Lehrstühle in Europa. Dabei hilft das Wissen, dass es in der Geschichte des Islam solche Interpretationen bereits gab. Nur wurden diese Aufbrüche eines intellektuell-kritischen Koranverständnisses seit dem frühen Mittelalter zurückgedrängt und gerieten in Vergessenheit.

All das fordert die Bereitschaft, in der eigenen gesellschaftlichen und religiösen Gruppe Überzeugungsarbeit zu leisten und positive Erzählungen zu verankern. Das braucht Mediationskompetenz und Dialogbereitschaft. Also eine grass root Kompetenz, wie sie auch im Zusammenhang mit dem Kölner Moscheebau eingefordert wird. Aus den religiösen Gemeinschaften selbst muss der Aufbruch zum Dialog mit dem jeweils anderen kommen. Solch einen echten internen und externen Dialog der positiven Narrative gibt es nicht einfach so, als Deus ex machina. Er will erarbeitet sein. Treffen beschreibt es der Hamburger Pastor Wilm so: Der Dialog “*funktioniert nur, wenn keine Seite ihre Identität verleugnen muss. Hier hilft Aufrichtigkeit. Und Streitkultur. Wer das nicht will, wer religiöse und kulturelle Unterschiede verleugnet, der verhindert Versöhnung.“[[7]](#footnote-7)*

Schaffen wir es, positive Narrative des Lebens in den Herzen der Menschen zu verankern? Nur dann wird sozialer Zusammenhalt in Toleranz und Respekt vor Glauben und Leben des anderen zu einer neuen Triebfeder unseres Kontinents. Machen wir uns nichts vor: Im Kampf gegen die Narrative des Hasses, gegen Gruppenzwang in religiösen und säkularen Gruppen und gegen Terror und Fanatismus helfen nur das Hinschauen und die Auseinandersetzung mit den religiösen Überzeugungen des anderen. Dann, und nur dann können Religionen eine dynamische und offene Gesellschaft fruchtbar mitgestalten. Eine Gesellschaft ohne Gott wird nicht mehr konsensfähig sein.

Unseren Religionsvertretern und allen Glaubenden ist die Kraft zu wünschen, in der Gesellschaft sichtbarer zu werden. Sichtbar mit ihrer eigenen Glaubensüberzeugung, gepaart mit Offenheit für die Vielfalt. In allem aber muss der Respekt für das religiöse Bekenntnis und die Freiheit des jeweils anderen spürbar werden. Dieser Wettstreit der Glaubensüberzeugungen fehlt unserer Gesellschaft, zu sehr ziehen sich Religionsgesellschaften in eigene Ghettos zurück und verweigern sich dem gesellschaftlichen Diskurs. Dabei ist es gerade der offene Austausch zwischen bekennenden Juden, Christen und Muslimen, der unserer Gesellschaft einen sinnstiftenden und sozialen Neustart geben kann. Einen Neustart, in dem aus der Vielfalt eine Gemeinschaft des Miteinanders entsteht. Setzen wir Zeichen, jetzt, hier und heute. Machen wir uns auf den Weg.

Denn jetzt werden die Weichen für die Zukunft Europas gestellt.

1. *E.-W. Böckenförde: „Die Entstehung des Staates als Vorgang der Säkularisation“, in: Ders.: Staat – Gesellschaft – Freiheit. Studien zur Staatstheorie und zum Verfassungsrecht. Frankfurt/Main 1976, 42ff.60* [↑](#footnote-ref-1)
2. *Vgl.* *T. Marauhun, die Bewältigung interreligiöser Konflikte in multireligiösen Gesellschaften, in: H. Lehmann (Hrsg.), Koexistenz und Konflikt von Religionen im vereinten Europa, Göttingen 2004, 14f* [↑](#footnote-ref-2)
3. *B. Tibi, Zugewanderter Judenhass, in: Weltwoche Nr. 36.16, September 2016* [↑](#footnote-ref-3)
4. *http://www.mediaite.com/tv/wh-press-secretary-on-war-on-isis-this-is-actually-just-a-war-of-narratives/* [↑](#footnote-ref-4)
5. *Zit. Aus:* ***Abdurrahman ibn Abdulaziz*** *as****- Sudais, Imam von Mekka, im Gebet vor Pilgern am 2. September 2016, aus dem arabischen übersetzt durch ©CSI-Österreich 2016*** [↑](#footnote-ref-5)
6. *Vgl. P. Graf, Religiöse Bildung als weg. Selbstfindung in einer Welt der kulturellen Vielfalt, Frankfurt a.M. 2016, 109ff* [↑](#footnote-ref-6)
7. *S. Wilm, Toleranz wächst nicht automatisch, in: Die Zeit Nr. 39 Hamburg 2016, Feuilleton, 54* [↑](#footnote-ref-7)